

## Termine

## Premiere „Café Diva“

**HEILBRONN** Le Café-Théâtre präsentiert am Freitag, 20.15 Uhr, „Café Diva“: Chansons und Songs von Marlene Dietrich, Hildegard Knef, Edith Piaf, Juliette Gréco mit Cornelia Bielefeld, Isabelle Arnold und Nicolas Kemmer im Kaffeehaus Hagen in der Christophstraße 13.

## Lesung mit Krimi-Autorin

**FLEIN** Elisabeth Herrmann liest am Freitag um 20 Uhr in der Ortsbücherei aus ihrem Buch „Versunkene Gräber“. Karten für zehn Euro sind in der Bücherei erhältlich.

## Asita Djavadi singt Piaf

**JAGSTHAUSEN** Asita Djavadi bringt am Freitag um 20 Uhr das Leben der Legende „Piaf“ auf die Bühne im Café Piano, Sennfelderstraße 33. Karten kosten 20 Euro, an der Abendkasse 24 Euro.

## Uwe-SauBele-Trio

**NECKARSULM** Jazzgitarrist Uwe SauBele gastiert mit seinem Trio am Freitag auf der kleinen Met-Bühne im Schützenhaus. Beginn ist 20 Uhr.

## Konzerte mit Alto e Basso

**GUNDELSHEIM/HEILBRONN** Unter dem Thema „Sehnsucht, Stille, Ewigkeit“ mit Werken von Thomas Luis de Victoria, Morten Lauridsen, Michael Böttcher, J. Christoph Bach, Sergei Rachmaninow, Max Reger und Thomas Tallis, gibt das Heilbronner Vokalensemble Alto e Basso zwei Konzerte: Am Samstag in der Wallfahrtskirche Höchstberg und am Sonntag in der evangelischen Stadtkirche Böckingen. Beginn ist jeweils um 18 Uhr.

## Stunde der Kirchenmusik

**HEILBRONN** Der Landesjugendchor Baden-Württemberg unter der Leitung von Michael Alber singt am Samstag, 18 Uhr, in der Kilianskirche, Werke von Schütz, Schein, Brahms, Rheinberger und Nystedt. An der Orgel spielt Marius Mack aus Freiburg Werke von Rheinberger, Bach und Eben. Der Eintritt ist frei.

## Soul Jazz Factor

**HEILBRONN** Das Quartett Soul Jazz Factor bringt die Zuhörer am Samstag, 20.30 Uhr, im Jazzclub Cave 61 im Theaterforum K3 mit traditionsbewusstem Jazz mit Hammondorgel, Gesang, Bläsern und raffinierten Arrangements in Stimmung.

## Christliches Konzert

**HEILBRONN** In diesem Jahr findet das Konzert der Kantorei des Christlichen Sängerbundes (CS) am Samstag, 17 Uhr, in der evangelisch-methodischen Kirche in Frankenbach statt. Auf dem Programm stehen Werke vom 14. Jahrhundert bis heute. Der Eintritt ist frei.

## Oldies mit Hammond

**BRACKENHEIM** Songwriter Albert Hammond präsentiert am Samstag, 20 Uhr, einen Abend voller Evergreens, Oldies und Popsongs im Bürgerzentrum. Karten an der Abendkasse kosten 32 Euro.

## Bilder einer verrätselten Wirklichkeit

**OBERSULM** Mit einer Ausstellung im Rathaus ehrt die Gemeinde Jochen Wahl

Von Martina Kitzing-Bretz

Die Maskeraden, Zauberer und Narren, die Wächter, Schutz- und Hausgeister, Panzer und Speere im Werk von Jochen Wahl polarisieren: Die Einen sehen in den fantastischen Wesen und Dingen eine befremdliche oder gar beängstigende Motivwelt. Andere können sich nicht satt sehen an den grotesken Figuren des Künstlers, der mit Detailgenauigkeit und handwerklicher Perfektion einen surrealen Kosmos schuf.

Wahls Bedeutung als Vertreter der Fantastischen Kunst bleibt aber unbestritten. Und so widmet die Wahlheimat Obersulm dem 2007 in Willsbach gestorbenen Maler, Bildhauer und Grafiker eine repräsentative Ausstellung im Rathaus.

Dort hängen und stehen sie nun, die Bewohner seiner Zauberwelt, die er auf Papier und Hartfaserplatten gezeichnet, gemalt und gedruckt, und die er aus Holz und Bein geschnitzt oder aus Stahl und Eisen geschweißt hat.

**Inspirationsquelle** Nach Werkreihen angeordnet, lassen die Bilder, Skulpturen und Objekte erahnen, was der Laudator Dirk Mende als Inspirationsquelle für den künstlerischen Mikrokosmos aus Mensch, Tier und Pflanzen nennt.

Die Illustration des Meeresplanktons in einer Ausgabe von 1957 des Bildbands „Die Welt in der wir leben“ hat Jochen Wahl so fasziniert, dass er die dargestellten Einzeller, Würmer, Schnecken, Larven und Algen in seinen fantastischen Formen-

kanon einfließen ließ. Er formte daraus einen bildnerischen Stoff, aus dem die Alpträume sind und eine Serie von 80 aquarellierten Federzeichnungen, die er „Galaktisches Plankton“ nannte.

Dazu kam seine Studienzeit in Wien, wo er in der Meisterklasse von Rudolf Hausner lernte. Der bedeutende Vertreter der Wiener Schule des Fantastischen Realismus bestärkte den jungen Jochen Wahl in seinem Bestreben nach der Darstellung einer Fabelwelt, gefüllt mit Käuzen, Sonderlingen und Mischwesen, wie sie einem Roman Noir oder einem Science-Fiction-Roman entsprungen sein könnten.

**Maskenträger** Läufer, Kopffüßler, Maskenträger, Priester und seltsame Hüter treiben in seinem Werk ihr Unwesen und verkörpern eine satirisch aufgezehrte Beamtenschaft, wie man sie gerade in der Wiener Kunst der Moderne gern karikierte.

Doch auch Alte Meister wie Hieronymus Bosch übten mit ihrem üppigen Bildkosmos aus religiösen Wahnvorstellungen und moralistischen Ungeheuern einen Einfluss auf Jochen Wahl aus, und der Künstler bediente sich so altmeisterlicher Techniken wie Öl und Eitempera, wie Radierungen, lavierten Zeichnungen mit Tusche und Feder und der Bronze.

Nach seinem Umzug nach Stuttgart kam Jochen Wahl familiär bedingt nach Obersulm-Willsbach, wo er in seiner Werkstatt in der Pestalozzistraße mit Fundstücken wie Knochen, Textilien, Schnur, Holz, Leder und Stein arbeitete und skur-



Surreale Fabelwesen: „o.T.“, ohne Titel also, von Jochen Wahl aus der Reihe „Gaukler, Zauberer und Narren“.

Foto: Martina Kitzing-Bretz

## Zur Person

1942 in Tübingen geboren, besuchte Jochen Wahl die **Stuttgarter Werkhaus-Werkschule** A. L. Merz, wo er den Umgang mit unterschiedlichen Werkmaterialien lernte. Nach dem Abitur studierte er von 1968 bis 1973 an der Akademie der Bildenden Künste Wien in der Meisterklasse von **Rudolf Hausner**. 1971 erhielt Jochen Wahl für sein Werk den Österreichischen Staatspreis, die Goldene Fügen-Medaille. Von 1981 bis zu seinem Tod 2007 lebte er als Maler, Grafiker und Bildhauer in Obersulm-Willsbach, sein Werk wurde in Ausstellungen wie etwa der großen von 2011 im Wasserschloss Glatt gezeigt. *mbk*

reile Objekte wie eine „Klappmaske“ für die Reise schuf. Heute ist seine Kunst der Erfindungen, des Tanzes und Karnevals in so bedeutenden Sammlungen wie der Albertina in Wien zu Hause.

Um die Ausstellung mit Arbeiten aus den Jahren 1981 bis 2007 zu bestücken, hat Künstlerwitwe Sibylle Wahl keine Mühe gescheut, und sie verweist stolz auf das Erstellen eines Werkverzeichnisses, das neben der Schau einen Einblick in die verrätselte Wirklichkeit des Jochen Wahl gewähren wird.

## Ausstellungsdauer

„Jochen Wahl – Fabelwesen in Weltenräumen, gezeichnet, gemalt und gestaltet in Willsbach“, bis zum 15. Januar 2015, zu sehen während der Öffnungszeiten des Rathauses.

## Das nächste große Ding

Autorin Andrea Bottlinger hat sich einen Namen in der Fantasy-Szene gemacht



Urban-Fantasy mit Elfen: Autorin Andrea Bottlinger.

Foto: Mario Berger

Romantic Fantasy Boom anrollte und wieder verebbte, als „Die Tribute von Panem“ den angestaubten Science-Fiction ablösten, all die Orks, Zwerge und Trolle zu Ladenhütern wurden. „Irgendwann“, so die gebürtige Karlsruherin, „ist der Zenit überschritten.“ Und die Verlage sind ratlos. „Dann sucht man sich was Neues.“ Einfach so? Und sei es, dass die Branche plötzlich große Stücke auf Steampunk setzt. „Noch nie davon gehört?“

**Im Retro-Look** Die Neu-Heilbronnerin, die vor zwei Jahren zu ihrem Partner gezogen ist, schmunzelt. „Es gibt unendlich viele Unter-Genres in der Fantasy-Szene“, erklärt sie. Klassische Fantasy wie den „Herrn der Ringe“ oder magische Geschichten wie „Sword and Saucery“, nicht zu vergessen die Urban Fantasy, die im Hier und Jetzt spielt, aber durch fantastische Elemente ergänzt wird. Der Steampunk

sollte das nächste große Ding werden, „eine Art Dampfmaschinen-Fantasy im viktorianischen Retro-Look“. Sollte. Es wurde nichts daraus. Andrea Bottlinger, die in der Hobbit-Presse des Klett-Cotta Verlags hospitierte und jetzt aus Stuttgart Lektoratsaufträge annimmt, könnte stundenlang über die Fantasywelten philosophieren. Auch über die Skurrilitäten der Conventions, jener bunten Gipfeltreffen, auf denen sich die Fantasy-Szene trifft.

Sie selbst lektoriert Star-Trek-Hefchen und Dr. Who-Romane, ist Autorin in der Perry-Rhodan-Reihe, Exposé-Verantwortliche in der Horror-Serie Dorian Hunter und Co-Autorin in der E-Book-Reihe Beyond. Und dazwischen und danach? Schreibt sie. Was sonst.

Zuletzt ist bei Knaur ihr Debüt „Aeternum“ erschienen. Schauplatz ist Berlin, Alexanderplatz. „Urban Fantasy mit Elfen, Luftschlachten und Flammenschwertern“, so Bott-

linger kurz und knapp. Schon während ihres Studiums in Mainz hatte sie Christoph Dittert alias Christian Montillon kennengelernt, einen Strippenzieher. Später öffnete ihr die Hospitantz in der Hobbit Presse die Türen.

2016 wird Bottlingers zweiter Roman bei Klett-Cotta erscheinen. Worum es geht? „Es wird ein Gefängnisausbruchsroman vor einem Fantasy-Hintergrund.“

## Wahl-Heilbronnerin

1985 in Karlsruhe geboren, studiert **Andrea Bottlinger** in Mainz Buchwissenschaften, Ägyptologie und Komparatistik. Bei Cross Cult erschien in diesem Jahr der satirische Leitfadent „Geek, Pray, Love“ und als Knaur Taschenbuch der Fantasyroman „Aeternum“ (576 Seiten, 12,99 Euro). Andrea Bottlinger lebt mit ihrem Partner in Heilbronn. *mia*

## Roman



© Verlag Ullstein 2012

105. Fortsetzung

Später kauften sie vom Wirt noch zwei Flaschen Wein aus seinem Keller, dann marschierten sie am Bunker vorbei direkt auf den Deich. Linke Hand der Fluß, zur anderen das Schwemmland, und als sie bei der verwitterten Kate anlangten, war ihnen niemand gefolgt. Sie köpften den Wein, rauchten Schlossers Knaster, und bald erschienen über der Wurt die Sterne.

20

Die Alten sahen die Weltbilder mit Abscheu. Tagediebe, Haschbrüder und Revoluzzer – die Kinder waren zum Werkzeug der roten Usurpato-

ren geworden, die Kinder besudelten ihr Vaterland. So saßen sie und starrten mit Haß. Unglaublich, wie die Zeiten aus den Fugen gerieten. Mit was für einer Rasanz plötzlich, wo noch gestern der Kodex indiskutabel und wunderbar endgültig schien. Wo noch gestern die tiefe Verbeugung vor dem Vaterland gewissermaßen biologisches Erbe war. Und plötzlich? Sogar in Amerika besudelten sie alles; ihre Eltern, den Präsidenten und die Vietnamkämpfer, sie banden sich Blumen ins Haar, und mit ihrer Weirlichkeit trieben sie auch dort den roten Keil in gesundes Weltenfleisch. Noch vor der Atombombe oder Gott machten sie dort nicht halt, und die Alten konnten es nicht glauben, wie das Erbgut der Ahnen in nur einer Generation entartet war. Was für ein Wahnsinn, diese Kinder: fraßen ihre Eltern und machten daraus Liebe.

Diese langhaarigen Teufel! riefen die Mutter und Kronhardt. Und wie unmittelbar und ernst die Lage war,

offenbarte sich ihnen im Fall des Feldwebelmords. Für die beiden steckte diese Gisela als treibende Kraft dahinter, ganz egal, was die Zeitungen zuletzt geschrieben hatten. Für die beiden war diese Gisela eine Vatermörderin; sie besudelte die Kultur des Abendlandes, sie war Keimzelle des Untergangs, und von Willem forderten sie, sich konsequent von solchen Elementen fernzuhalten. Und weil sie ihm eine solche Beharrlichkeit nicht zutrauten, weil sie jegliches Rückgrat an ihm vermiften und ihn stets im Dunstkreis dieser Haschbrüder und Revoluzzer sahen, forderten sie bald den Barras. Willem sollte seinen Dienst ableisten, so früh es eben ging. Erst wenn er diesen gefährlichen Zeiten mit einem gewissen Schliff entgegenzutreten wüßte, würden sie sein Studium finanzieren.

Doch bei der Musterung fiel Willem glattweg durch. Der Stabsarzt nannte ihn einen jungen Mann mit deformierter Skelettachse; viel-

leicht schleichendes Erbe, sagte er zu Willem, vielleicht auch unglücklicher Einzelfall, jedoch nichts, was den Alltag hindere oder worüber er sich ernstlich sorgen müsse. Dann klopfte der Stabsarzt ihm auf den Rücken – sein Pflichtgefühl in Ehren, doch solange er über Tauglichkeit zu entscheiden habe, käme Willem in keinen Soldatenrock.

Für die Alten war dieser Beschluß eine genealogische Erniedrigung. Und sie gaben Willem alle Schuld. Sein fahrlässiger Umgang in diesen Zeiten! Diese Gisela, riefen sie, und dieser Schlosser! Und natürlich ritten sie auf dem Weichen Schanker herum, auf Willems Dirnenhurei, seiner Abartigkeit, sich noch bis in die Keimzellen mit Gesindel einzulassen. Igitt, riefen sie und erwarteten, daß er um so mehr Verantwortung übernahm. Wie sie es nannten: Reparatur auf ganzer Linie.

Die Tage fuhr Willem ins Teufelsmoor. Er kiffte und trank und lachte sich halbtot. Eine staatlich verord-

nete Unfähigkeit zur Uniform. Was für eine Nummer, dieser Stabsarzt. Und was für eine wunderbare Ironie, dieses Rückgrat. Und was für eine Gnade, verschont zu bleiben von all den Feldwebeln und ihren kaputten Seelen.

Von noch mehr Willkür und Borniertheit; von Verhaltensstörungen, Gestank und Geschwätz der Kaserne, die einen zuletzt nicht mal auf dem Kameradenschießhaus in Ruhe ließen. So lag Willem im Teufelsmoor, bis er Visionen hatte. Was für eine Nummer, dieser Stabsarzt. So ein Rückgrat, wer hätte das gedacht. Konnte Gnade sein gegen die Diktatur all der kaputten Seelen. Und er kiffte, trank und lachte, bis er Visionen hatte von ewiger Freude.

Wieder im Alltag, bediente Willem die ratternden Maschinen; er verrichtete seine Aufgaben im Büro, holte Kunden vom Bahnhof ab oder führte sie durch die Stadt und erklärte Gebäude, historische Zusammenhänge und Zeitenwenden.

Er tat, was die Alten verlangten, und wußte, wie die Dinge in ihren Augen aussahen. Bereits im Vorfeld suchte er alle Möglichkeiten zur Klage auszuschalten, und sobald er sich wegen seines Mangels an Widerstand schämte, berief er sich darauf, daß es im Grunde nur ein flüchtiger Zustand sei; und daß er jederzeit das Beste für sich herausholen könne. Und sobald er draußen war, verwandelte sich die ganze Welt in einen kostbaren Rohling; er spürte die Lust zu atmen, und wenn er aufsatze, überkam ihn bald das vertraute Gefühl.

Die Alten nannten die neue Universität in Bremen eine rote Kaderschmiede und drängten Willem in eine ebenfalls neu gegründete Fachhochschule im niedersächsischen Umland. Sie bestanden auf dem Studium der Betriebswirtschaft, und Willem nahm es hin. Er meinte, auch dies sei nur ein flüchtiger Zustand.

Fortsetzung folgt